

MAZEDONIEN

# Im Bestfall ein Testfall

**Die Soldaten der ersten EU-Militärmission könnten in Mazedonien schneller zwischen die Fronten geraten, als manchen Diplomaten in Brüssel lieb ist.**

Das Testgebiet könnte nicht besser gewählt sein. Ausgerechnet in Mazedonien, wo im Frühjahr vor zwei Jahren ein Krieg zwischen staatlichen Streitkräften und albanischen Separatisten nur knapp verhindert werden konnte, will die EU Ende des Monats mit der Durchführung ihrer ersten eigenständigen Militäroperation beginnen. Eigentlich sollte es schon am Wochenende losgehen, doch nach dem Tod zweier polnischer Soldaten der Nato-Mission "Allied Harmony" vor zwei Wochen wurde der Start verschoben. Am Wochenende schließlich unterzeichneten EU- und Na-

to-Vertreter in Athen eine entsprechende Vereinbarung.

Die Premiere beim internationalen Peacekeeping findet auf heißem Pflaster statt: Während die beim EU-Gründungsgipfel in Maastricht im Dezember 1991 vereinbarte Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Union (Gasp) bereits seit Anfang des Jahres in Bosnien-Herzegowina in einer Light-Version Anwendung findet - rund 500 EU-Polizisten sollen die lokale Polizei beim Aufbau demokratischer Strukturen überwachen -, könnte es in Mazedonien schneller ernst werden für die europäischen Soldaten, als Brüssel recht ist.

Immer wieder in den vergangenen Wochen ist es im albanisch dominierten Nordwesten des Zweimillioneneinwohnerlandes zu Straßenblockaden und Bombenanschlägen gekommen. Die Bekenner schreiben tragen stets denselben Absender: Albanische Nationalarmee (ANA) nennt sich der versprengte Haufen von Gegnern des im August 2001 unter Federführung der EU vermittelten Abkommens von Ohrid. Die früheren Kämpfer der wie ihre Schwesterorganisation im Kosovo UCK titulierten Nationalen Befreiungsarmee weigern sich beharrlich, die von der mazedonischen UCK-Führung damals fallengelassene Forderung nach Zusammenschluss aller albanischen Siedlungsgebiete aufzugeben.

UCK-Chef Ali Ahmeti hatte nach Unterzeichnung des Vertrags vor anderthalb Jahren der Selbstauflösung seiner Truppe nur zähneknirschend zugestimmt. Seitdem konkurriert er als Vorsitzender der neugegründeten Demokratischen Union für Integration (DUI) auf zivilem Feld um die Vorherrschaft unter jenem Fünftel der mazedonischen Wähler, die Albanisch sprechen und bislang vornehmlich für eine der beiden etablierten panalbanischen Parteien - PDP (Partei der Demokratischen Prosperität) und DPA (Demokratische Partei der Albaner) - stimmten. Allerdings befinden sich nach Expertenangaben immer noch Zehntausende von Gewehren, scharfen Geschossen und Granaten in den Händen der zur Albanischen Nationalarmee übergelaufenen Ex-UCKler. Weil während der Nato-Operation "Essential Harvest" im September 2001 nicht einmal 4.000 Waffen der separatistischen Rebellen eingesammelt wurden, ist das Potenzial für einen erneuten Aufstand groß.

## Schlechte Startbedingungen

Schlechte Bedingungen also für das ambitionierte, seit über zehn Jahren kaum realisierte Projekt einer gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik des vor der Erweiterung stehenden 15-Staatenblocks. Denn eigentlich sollte der erste Militäreinsatz ohne Nato-Beteiligung ein eher harmloses Unterfangen für die EU-Soldaten werden. So sieht der von der EU ausgehandelte Friedensvertrag von Ohrid die verfassungsrechtliche Gleichstellung der albanischen Minderheit vor und räumt der albanischspra-

chigen Bevölkerung in den Gegenden, wo sie die Mehrheit stellt, weitgehende Autonomierechte ein. Seit dem Regierungswechsel in Skopje im September vergangenen Jahres aber ist unklar, inwieweit die Bestimmungen des Vertrags wirklich umgesetzt werden: Mazedoniens Präsident Boris Trajkovski versicherte Mitte Februar zwar, die Übertragung von Machtbefugnissen an albanisch dominierte Verwaltungsbezirke zügig voranzutreiben - mit wenig Erfolg jedoch, wenn man die Zahl der Anschläge der albanischen Separatisten als Gradmesser nimmt.

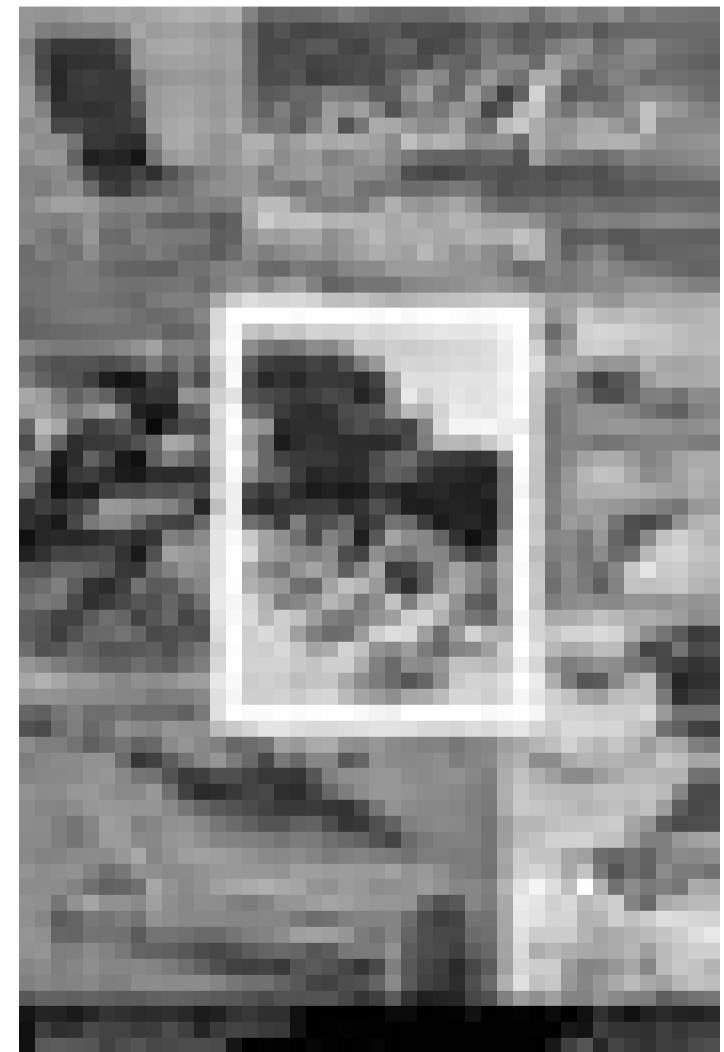
Nach umfangreichen finanziellen Hilfen zur Implementierung des Vertrages hatte man in Brüssel lange gehofft, in Mazedonien endlich ein erfolgreiches Modell europäischer Konfliktschlichtung präsentieren zu können. Doch die politischen Entwicklungen in den mehrheitlich albanisch besiedelten Gegenden des Landes, im südserbischen Presevo-Tal, wo Angehörige der ANA seit Anfang Februar auf den Anschluss an das Kosovo pochen, und nicht zuletzt in dem internationalen Protektorat selbst, bereiten den Diplomaten in Brüssel zunehmend Kopfzerbrechen. Dass der Testfall einer gemeinsamen EU-Militärmission nun möglicherweise zum Ernstfall wird, hatte sich der

Stab des Außenpolitischen Koordinators der Union, Javier Solana, bei Vorbereitung der Operation nicht träumen lassen.

Zum ersten Mal war es der EU im August 2001 in Ohrid unter Solanas Regie gelungen, unabhängig von den Vereinten Nationen eine Verhandlungslösung für eine der ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken zu finden. Die Disaster bei den ersten Gehversuchen hin zu einer eigenständigen zivilen Präventionspolitik, die die Europäische Union während der Balkan-Kriege in der ersten Hälfte der neunziger Jahre erlebte, schienen überwunden, die Uneinigkeit des westeuropäischen Blocks endlich Vergangenheit. Bereits "Amber Fox", die "Essential Harvest"-Nachfolgeemission der Nato, wurde bis Juni 2002 von einem deutschen Kommandeur geführt, seitdem unterstehen die rund tausend Soldaten niederländischem Befehl. Mit der Übergabe des kompletten Kommandos an die EU am Wochenende reduziert sich diese Zahl auf 350.

## Europäische Micky-Maus-Mission

Wenig schmeichelhaft für die Großmacht im Kommen spricht man daher in Nato-Kreisen in Sarajevo hinter vorgehaltener Hand von einer "Micky-Maus-Mission", auf die die EU sich im Süden des Balkan eingelassen habe. Zwar kann die EU-Militärzentrale in Mazedonien auf Intelligenz und Logistik der Nato zurückgreifen, die Führungsmacht des westlichen Bündnisses in Washington aber beäugt die





Friedlicher Einsatz der Luxemburger Armee im Kosovo. Ob die EU-Soldaten wirklich immer willkommen sind?

(Quelle: [www.armee.lu](http://www.armee.lu))

Brüsseler Emanzipationsversuche auf militärischem Gebiet mit Misstrauen. Die Sorge, ohne geeignete Exit-Strategie auf unbestimmte Zeit in der einst stabilsten der früheren jugoslawischen Teilrepu-

bliken festzusitzen, hatte die US-Regierung zeitweise sogar dazu bewogen, die Operation ganz abzublenden.

Erleichtert hingegen reagierte man in Washington auf ein Strategiepapier, das der

französische Außenminister Dominique de Villepin und sein britischer Kollege Jack Straw Ende Februar in Brüssel präsentierten: Anfang 2004, so der auch von den dreizehn anderen EU-Außenministern

akzeptierte Plan, soll die Union die von der Nato geführte Schutztruppe in Bosnien (Sfor) übernehmen. Anders als beim Minieinsatz in Mazedonien will sich die EU beim Kommando über die ungleich größere

Operation in dem inzwischen befriedeten Nachkriegsland - bis Dezember soll das heute 12.000 Mann starke Kontingent auf 7.000 Kräfte reduziert werden - allerdings nicht allein auf die eigenen militärischen Fähigkeiten verlassen.

Offenbar ist sich der Brüsseler Führungsstab der eigenen Kompetenzen auf sicherheitspolitischem Gebiet doch nicht so sicher wie offiziell behauptet. "Die EU-Truppe sollte nicht schwächer sein als die Nato-Einheiten", heißt es vorsichtig in dem von französischen und britischen Diplomaten erstellten Konzept, das den Streit der beiden Staaten über eine gemeinsame EU-Position im Irak-Konflikt zumindest für einen Moment verdecken konnte. "Die Übergabe sollte reibungslos und auf der Basis einer von den beiden Organisationen gemeinsam erarbeiteten militärstrategischen Analyse erfolgen", schreiben die französisch-britischen Autoren weiter - was nicht gerade für ein übersteigertes Selbstbewusstsein des sich nur zögerlich entwickelnden europäischen Konkurrenzblocks zu den USA spricht.

So kommt die in enger Zusammenarbeit mit der Nato geplante Übergabe des Sfor-Kommandos durchaus den Interessen der Regierung George Bushs entgegen: Ange-

sichts wichtigerer Schauplätze im Kampf gegen den internationalen Terrorismus als Südosteuropa, setzt dessen neokonservative Administration seit ihrem Amtsantritt Anfang 2001 ohnehin auf die schleichende Reduzierung des US-Personals auf dem Balkan. Bereits heute trägt nur noch jeder siebte Sfor-Soldat das Emblem mit den Stars & Stripes am linken Oberarm, während unter den im Januar 1996 in das Nachkriegsland eingerückten 60.000 Ifor-Soldaten (Implementation Force) jeder Dritte ein GI war.

Sechzigtausend Mann stark wird übrigens auch die Schnelle EU-Eingreiftruppe sein, die bis zum Sommer ihre Einsatzbereitschaft erreicht haben soll. Wie gut für die Strategen in Brüssel, dass bis dahin noch etwas Zeit bleibt. Denn der nahende Frühling verringert nicht unbedingt die Wahrscheinlichkeit eines Kriseneinsatzes - in Nahost, aber möglicherweise auch auf dem eigenen Kontinent.

Markus Bickel

Markus Bickel ist freier Journalist und lebt in Sarajevo.

Raymond Aendekerk

## Ihm gehört ein Teil der woxx.

"Ich denke, es ist wichtig, Initiativen zu unterstützen, die nach Alternativen in unserer Gesellschaft suchen.

Auch finanziell. Dass man das bei der woxx in Form von Anteilscheinen tun kann, finde ich besonders angenehm. Denn es verdeutlicht mehr als eine einfache Spende, dass man sich dem Projekt verbunden fühlt."

Raymond Aendekerk ist Agraringenieur bei "Hëllef fir d'Natur" sowie Sekretär und Berater der "Verenegung fir biologesche Landbau". Seit 1991 ist er Anteilseigner der woxx-Kooperative.



## Die woxx gehört Ihnen - machen Sie was draus.

Legen Sie sich einen Anteilschein der woxx-Kooperative zu: Sie stärken damit die einzige Wochenzeitung Luxemburgs, die die Leserinnen und Leser mitgestalten können.